

Laurel Snyder

# INSEL DER WAISEN

MIXTVISION 

*Insel der Waisen*

Laurel Snyder

INSEL  
DER  
WAISEN

Aus dem Englischen von Elisa Martins



**MIXTVISION**  
Weiter. Erzählen.



## 1. Die Glocke und das Boot

Jinny hörte die Glocke läuten. Sie warf ihr Buch hin, stand von dem alten, braunen, langweiligen, aber so bequemen Sofa auf und rannte zur Tür. Sobald sie aus der Hütte in die Abendluft hinausgetreten war, rannte sie los.

Alle liefen den Strand entlang – sausten auf die Bucht zu, herbeigerufen vom goldenen Läuten der Glocke, das so hell und klar die Abenddämmerung durchschnitt. Acht Kinder, die vom Feuerkreis oder der Außenküche herbei gesprintet kamen, aus ihren Hütten auftauchten und auf die Glocke und den groß gewachsenen Jungen zuströmten, der sie am Wasser läutete.

So war es jedes Mal, wenn die Glocke erklang.

In der Bucht reihten sie sich dann auf, atemlos starrten sie auf das Meer hinaus, um zu beobachten, wie das Boot im Sonnenuntergang näherkam. Sie standen da und warteten wie unterschiedlich große Zaunpfähle. Da war Deen, der neben Jinny auffragte und sich nun vorbeugte, um die Glocke sanft auf ihren Haken zurück zu hängen, und der kleine Sam neben ihm. Da war die dünne Eevie, die mit gerunzelter Stirn das heranschwappende Wasser anstarrte, als hätte es ihr etwas getan und Oz und Jak, die sich gegenseitig schubsten. Joon stand groß und

kerzengerade am einen Ende der Reihe, den Blick konzentriert auf das Meer gerichtet und neben ihr wartete geduldig Nat, die ein Buch in den Händen hielt. Dann gab es noch Ben, nur ein Jahr unter Jinny und fast genauso groß wie sie, der wie immer ein leichtes Schmunzeln auf den Lippen hatte, während auch er geduldig auf das Wasser hinaus starrte.

Deen war derjenige gewesen, der das kleine grüne Boot entdeckt hatte, das aus dem Nebel aufgetaucht war, der sich wie ein Kranz um die Insel gelegt hatte, und das sich jetzt einen Weg durch die weiß schäumenden Wellen bahnte. Deen hatte die Glocke genommen und sie geläutet, um die anderen herbeizurufen. Deen war – für einen kurzen Moment – alleine gewesen mit dem Wissen, dass es wieder Zeit für einen Austausch war.

Jinny fand das nicht fair Deen gegenüber. Schließlich war er an der Reihe, zu gehen. Er hätte nicht auch noch die Glocke läuten und dann da am Strand stehen müssen, alleine auf sein Schicksal wartend. Jinny rückte etwas näher an ihn heran. Sie nahm seine kalte Hand und Deen hielt ihre Finger fest, verschränkte sie mit seinen eigenen. Aber er drehte sich nicht zu ihr um. Er hielt seine dunklen Augen fest auf das Boot in der Ferne gerichtet, daher tat Jinny es ihm gleich. Sie fragte sich, was er wohl gerade dachte. Seltsam ruhig wirkte er, gar nicht überrascht, fast so, als hätte er bereits auf das Boot gewartet. Aber sein Kiefer war angespannt.

In den nächsten wenigen stillen Minuten glitt das Boot in die Bucht und schmiegte seinen grünen Bug in den Sand zu ihren nackten Füßen. Dann kam der leere

*Vorher*-Moment. Dieser seltsame Moment, nur einen Herzschlag lang, wenn neun Kinder am Ufer standen und in das Boot hineinspähten. Bevor irgendjemand ein Wort sagte. Sie alle nur starrten. Auf das zitternde Kind, das zurückstarrte.

Jinny wusste, dass sie diejenige war, die zuerst das Wort ergreifen, eine Hand ausstrecken und dem Kind auf die Insel helfen sollte. Schließlich würde das hier ihres sein. Ihr Mündel. Jinny war die Zweitälteste nach Deen und würde offiziell die Älteste werden, in dem Moment, in dem er in sein Boot stieg. Aber sie konnte ihre Füße einfach nicht bewegen. Sie war noch nicht bereit. Jinny krallte ihre Zehen in den feuchten Sand und drückte Deens Finger. Er drückte zurück, doch dann ließ er los. Ließ Jinny's Hand einsam zurück.

Letztes Jahr war ein Junge im Boot gewesen, der blonde Sam, der nun an Deens anderer Seite stand und schniefte. Immerzu schniefte er. Sam hatte zu Deen gehört, war hinter ihm hergestolpert wie ein Schatten, wo auch immer er hinging. Sam hatte sich mit Deen eine Schlafhütte geteilt, war immer dabei gewesen, hatte die Insel durch den großen Jungen kennengelernt, der sie nun, so plötzlich, verlassen würde.

Dieser Neuankömmling war natürlich ein Mädchen. Es war ein Mädchen-Jahr. Ihre Augen wirkten riesengroß in ihrem Gesicht, sie schien überwältigt. Ihr Kinn zitterte und ihre schwarzen Locken waren feucht vom Sprühnebel auf dem Meer. Das Mädchen war hübsch, aber das spielte keine Rolle. In Wirklichkeit sahen alle Kinder gleich aus, wenn sie in dem Boot saßen. Junge oder Mädchen, dick

oder dünn, dunkel oder hell. Sie sahen feucht, verloren und rotznasig aus. Durch den Sprühnebel fing ihre Nase automatisch an zu laufen.

Alle warteten. Warteten auf Jinny, dass sie etwas sagen würde. Sie brauchte zu lange, das wusste sie, aber es war schwer, die richtigen Worte zu finden. Sie war wie versteinert in Anbetracht des Moments, den sie seit hundert von Nächten gefürchtet hatte. Schließlich zwang sie sich dazu, einen Schritt nach vorne zu machen. Ihre Füße stotterten im Sand, während sie mit einem Arm steif in das Boot griff, Hand geöffnet, Handfläche nach oben.

»Hey!«, rief sie viel zu laut. Ihre eigene Stimme klang in ihren Ohren nach. »Wie heißt du?«

Das Mädchen starrte Jinnys Hand an. Es öffnete den Mund und sah sich um, hinaus aufs Meer und den Strand hinunter, dann wieder zu Jinny und der Reihe neugieriger Kinder. Das neue Mädchen schüttelte fast unmerklich den Kopf.

»Ach, nun komm schon«, sagte Jinny. »Es gibt nichts, wovor du Angst haben musst. Komm raus!« Sie wollte nicht hineingreifen müssen, um das Mädchen zu packen. Sie wollte es nicht noch mehr verschrecken, als es sowieso schon war. Alles würde so viel einfacher sein, wenn es von alleine herauskam.

Das neue Mädchen starrte Jinny einige angstvolle Atemzüge lang an, einige Wellen in der seichten Brandung lang. Alle warteten. Endlich sprach sie. »Mama?«, fragte sie und sah Jinny mit großen Augen an.

Jinny schüttelte den Kopf. »Nein«, sagte sie. »Keine Mama. Wir haben hier keine Mamas. Aber alles wird gut.

Ich verspreche es. Du musst nur rausklettern. *Jetzt.*« Sie wollte nicht herzlos klingen, aber das war immer so mit den Neuankömmlingen. Bald schon würde das Mädchen *Mama* vergessen. Es einsehen – es gab stattdessen die Insel. Die Insel war besser.

Das Mädchen kniff die Augen zu. Also holte Jinny tief Luft, trat noch näher und beugte sich vor. Sie setzte einen Fuß in das Boot und das Mädchen rief »Ah!«, als das Boot sich bewegte und unter Jinnys Gewicht leicht ins Schaukeln geriet. Aber es trieb nicht weg. Das Boot trieb nie weg.

Niemand hatte auch nur die geringste Ahnung, wie das Boot funktionierte. Es kam immer an der gleichen Stelle an, durch diesen dicken Nebel. Als würde es von einem unsichtbaren Seil gezogen werden. Dann legte es wieder ab, nur wenige Minuten später, und fuhr den gleichen Weg zurück. Das Boot, es schien verlässlich, so verlässlich wie die Sterne.

Jinny streckte die Arme nach dem Mädchen aus. Sie fasste sie unter den dünnen Ärmchen und zerrte sie mit Gewalt von der Sitzstrebe herunter, auf der sie gesessen hatte, und über die grüne Flanke des Boots. Dann schwang sie sich das Mädchen auf die Hüfte, sodass sie es etwas umständlich zurück zu den anderen Kindern tragen konnte, die immer noch in einer Reihe dastanden, und es dort wie einen nassen Sack im Sand absetzte. Heftiger als sie wollte, sodass das Kind ein verblüfftes »Uff!« ausstieß.

Danach verdrängte Jinny das Mädchen aus ihren Gedanken, denn es war an der *Zeit*. Das Boot war leer. Wartete.

Jinny drehte sich zu Deen um und runzelte die Stirn. »Bist du ... bereit?«

Deen nickte. Seine strähnigen Haare fielen ihm ins Gesicht. »Schätze schon«, murmelte er. »Es ist wohl Zeit, hm?« Er trat einen Schritt vor und drehte sich dann zu ihnen um. Dann ließ er seinen Blick die Reihe der Kinder auf und ab schweifen – er sah jeden von ihnen an.

»Also«, sagte Deen. »Okay ...«

Jinny konnte ein ersticktes Schluchzen hören, als Sam aus der Reihe ausbrach, nach vorne rannte und sein Gesicht in Deens Bauch vergrub. Deen fasste nach unten und legte seine Hand beruhigend auf Sams Kopf, aber er redete gleichzeitig weiter.

»Hey, hey – ich werde dich vermissen, Kumpel. Aber es gibt keinen Grund zu weinen. Ich werde euch alle wiedersehen, auf der anderen Seite. Wenn Ihr an der Reihe seid. Stimmt's?«

Niemand antwortete ihm, aber hinter Deen schaukelte das Boot ungeduldig auf und ab. Deen ging in die Hocke, um Sam zu umarmen. »Ich muss los, Sam-Man«, sagte er. »Aber du machst das schon. Die anderen werden sich um dich kümmern.« Er sah über seine Schulter zurück zu Jinny, als würde er ihre Unterstützung suchen. Aber seine Stimme war matt, wie sie es in letzter Zeit so oft gewesen war. Als hätte er die Wörter auswendig gelernt. Sie fühlten sich nicht wirklich *echt* an. Sie fühlten sich nicht so an, als würde er sie auch so meinen, jedenfalls nicht so, wie er es sollte.

Bevor Jinny reagieren konnte, trat Ben nach vorne. Er ging mit festem Schritt die Reihe der Kinder entlang,

hob Sam hoch, schlang seine Arme um ihn und trug ihn wortlos weg. Sogar als Sam richtig zu schluchzen begann, konnte das Ben nicht beirren. Er ging zielsicher zurück zum Weg, der zu den Hütten führte. Es war toll, dachte Jinny, wie Ben anscheinend immer ganz genau wusste, was zu tun war. Ben war so besonnen. Sie fragte sich, wie es sich anfühlte, immer so besonnen zu sein.

Jedenfalls, es war besser, dass Sam weg war, dachte Jinny. Es gab nichts, was die nächsten paar Momente für ihn auch nur ein bisschen leichter machen könnte. Und wie oft konnte jemand schon Auf Wiedersehen sagen? Irgendwann würde die Sonne im Meer versinken. Deen musste ins Boot klettern, bevor es zu dunkel wurde. Jeder wusste das.

Eines nach dem anderen folgten die Kinder Bens Beispiel. Sie umarmten Deen zum Abschied und versuchten, ihre Tränen zurückzuhalten, oder auch nicht, und bummelten dann zu ihren Hütten zurück. Um zu essen oder zu lesen oder unter ihre Decken zu schlüpfen und in einen tiefen Schlaf zu fallen. Es würde eine stille Nacht werden. Das war immer so. Deen weinte nicht, daher zwang Jinny sich dazu, es auch nicht zu tun.

Schließlich waren alle anderen weg und Jinny und Deen standen alleine zusammen, neben dem neuen Mädchen, einem winzigen Häufchen Mensch im Sand. So still, dass sie fast nicht da war. Deen stand immer noch da wie angewurzelt, starr und abwesend, also streckte Jinny sich, um ihn ein letztes Mal zu umarmen, mit dem heimlichen Wunsch, er würde wieder weich werden, zu seinem alten Selbst schmelzen. Sie vergrub ihr Gesicht in seinem

Hals. Sie legte ihre Wange an sein scharf hervortretendes Schlüsselbein, sodass seine Haare ihre Wange kitzelten. Sie wartete darauf, dass er zuerst sprach. Ihr bester Freund. Ihr Bruder. Aber er sagte nichts. Er zog sich nur zurück, entzog sich ihrer Umarmung.

»Oh«, sagte Jinny.

Deen war der einzige Mensch, der schon hier gewesen war, als Jinny angekommen war. Sie konnte sich an jenen Tag nicht erinnern, und sie bezweifelte, dass er es konnte, aber trotzdem bedeutete es etwas. Denn soweit sie denken konnte, war Deen immer da gewesen, genau einen Kopf über ihr. Ihr stetiger Begleiter. Nun ging er fort und sie würde zur Ältesten werden, dem höchsten Baum, mit der längsten Erinnerung. Sie fühlte sich nicht bereit.

Der Segen eines Wechsels war, dass die Kleinen sich an ihre eigene Ankunft nie erinnern konnten. Oft vergaßen sie sogar ihre Ältesten im Lauf der Jahre, all die gemeinsam verbrachten Stunden, all die Lektionen, die sie gemeinsam gelernt hatten. Die Erinnerungen verblassten mit den Nächten.

Jimmy konnte sich kaum noch Emma, ihre eigene Älteste, ins Gedächtnis rufen. Sie erinnerte sich lediglich an ein verschwommenes Bild aus roten Haaren und Sommersprossen, ein leises, hauchiges Lachen. Ein großes Mädchen, das ihre Hand so festgehalten hatte, dass ihre Fingerknochen weh taten, wenn sie nebeneinander die Felsen zu den Klippen hochgeklettert waren. Genauso würde Sam wohl nun auch Deen vergessen. Es war schwer, sich vorzustellen, dass es so kommen würde, aber sie waren so jung, wenn all das passierte. Was sie kannten – alles,

was sie kannten – war die Insel selbst, jahrelanges Herumrennen am Strand, Singen am Feuer, Früchte von den Bäumen und Fische aus Netzen pflücken. Salz und Sand und Sonne. Sie kannten nur das Gute daran.

Dieser Wechsel würde für Jinny anders sein. Dieser Moment würde für sie nie verblasen. Das wusste sie, tief in ihrem Inneren. Sie konnte spüren, wie er sich in ihrem Gedächtnis einbrannte. Sie hoffte, Deen fühlte das gleiche. Sie sah ihn an und prägte sich sein Gesicht ein – glatte Haut, mit scharfen Wangenknochen darunter. Hatte er immer so ausgesehen? So erwachsen? Wann war das passiert?

Jinny prägte sich auch das Gefühl dieses Moments ein – der grobe, feuchte Sand unter ihren darin vergrabenen Zehen, das Schwappen der Brandung, das Salz auf ihren Lippen. Sie befeuchtete sie mit ihrer Zunge. Deen konnte so tun, als würde es ihm nichts ausmachen, doch sie weigerte sich.

»Ich will nicht, dass du gehst«, sagte Jinny und schüttelte den Kopf.

Deen setzte ein gezwungenes Lächeln auf. »Jetzt bekommst du eben einmal nicht das, was du willst.«

Jinny sah ihn finster an. »Sag das nicht. Das ist nicht lustig.«

»Es ist nur für ein Jahr«, sagte Deen. »Dann sehen wir uns wieder.«

Er blickte jetzt zu ihr hinunter, stellte Augenkontakt her.

Irgendetwas an dem, was er gesagt hatte, irritierte Jinny, und ein Wortschwall brauch aus ihr heraus, der sie



beide überraschte. »Das weißt du doch nicht. Du weißt nicht, wohin das Boot fährt. Niemand tut das. Es könnte dich über den Rand der Welt bringen. Oder in das Maul irgendeines gefräßigen Seeungeheuers fahren, wie in einem Buch. Es ist schön und gut, vor den Kleinen fröhlich zu tun, aber in Wirklichkeit könnte es sein, dass du einfach bis in alle Ewigkeit auf das Meer hinaus segelst, bis du vor Hunger dahinsiechst. Oder etwa nicht?«

Deen starrte sie an, als würde er sie nicht wiedererkennen. »Na, das ist ja mal ein fröhlicher Gedanke«, sagte er steif.

»Das hätte ich vielleicht nicht sagen sollen«, sagte Jinny. »Aber du weißt, es ist die Wahrheit und dich scheint das überhaupt nicht zu kümmern. Es ist beinahe so, als würdest du weggehen *wollen*. Oder als wärst du schon weg. Als wärst du schon länger weg. Warum?«

»Hör auf damit«, sagte Deen. Er kickte gegen die Flanke des Boots. »So einfach ist das nicht, Jinny. Ich kann das nicht erklären ... wie es sich anfühlt. Nicht einmal dir. Du würdest es nicht verstehen.«

»Versuch's doch«, sagte Jinny.

Deen schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht wie. Außerdem muss ich in dieses Boot. Warum machst du es mir noch schwerer, als es sowieso schon ist? Warum willst du gerade jetzt einen Streit anfangen?«

Jinnys Mund klappte zu und sie senkte den Blick. Tat sie das denn gerade wirklich? Das war nicht ihre Absicht gewesen. Sie wollte nur, dass es ihm nicht egal war. »Tut mir leid«, murmelte sie. »Ich werde dich einfach vermissen, das ist alles. Und zwar sehr.«

»Natürlich wirst du das«, sagte Deen. »Geht mir genauso. Aber du weißt, ich habe hier keine Wahl.«

Jinny biss sich auf die Lippen und versuchte, nicht wieder das Falsche zu sagen. Doch sie konnte einfach nicht anders. »Naja, vielleicht hast du ja eine Wahl. Ich meine, du könntest ... bleiben.«

»Bleiben?« Deen blinzelte.

Jinny nickte und blickte wieder zu ihm hoch.

»Du weißt, dass ich das nicht kann, Jinny«, sagte Deen.

»Warum nicht?«

»Weil.« Deens Stimme wurde schroff, beinahe wütend.

»Du kennst die Worte.« Dann sagte er sie auf:

*Neun Waisen auf einer Insel, allein auf der Welt, einer mehr ...*

Jinny schnitt ihm mit einem scharfen Lachen das Wort ab. »... und der Himmel fällt?«

Deen zuckte mit den Schultern. »So heißt es im Lied.«

»Die Sache ist die«, sagte Jinny, »dass der Himmel nicht wirklich *fällt*. Schau ihn dir doch mal an.« Sie reckte den Hals und starrte in die verlässlich endlose Weite über ihnen. »Hast du je etwas so *Beständiges* gesehen? Es ist nur ein kleines, dummes Lied. Wer weiß schon, wer sich das überhaupt ausgedacht hat? Wahrscheinlich vor Jahren irgendeiner der Ältesten, um sein Mündel zu unterhalten. Ich könnte mir auch ein Lied ausdenken, wenn ich wollte. Ich könnte sogar reimen, wenn ich es versuchen würde.« Sie dachte einen Moment lang nach, dann fuhr sie fort: »Zum Beispiel so:

*Jeder von uns muss mal gehn.*

*Nur nicht Deen – der bleibt hier stehn.»*

»So! Wie wäre das? Wirst du jetzt bleiben, wo sich das doch auch so schön gereimt hat und so?«

Deen schüttelte genervt den Kopf. »Hör mal, Jinny, die Insel hat nicht umsonst ihre Regeln. Wie müssen sie befolgen. Erinnere dich daran, was damals passiert ist, als Tate die ganzen Kräuselfarne gepflückt hat, obwohl doch jeder weiß, dass man niemals etwas komplett abpflücken soll, und zwar niemals? Und wie sie dann nie wieder nachgewachsen sind? Wir waren so sauer auf sie! Denk dran, wie gut diese Farne waren und jetzt sind sie weg.«

»Das ist was anderes«, sagte Jinny. »Diese Regel machte ja auch Sinn. Aber die hier nicht.«

Deen hatte sich wieder weggedreht und starrte auf das grüne Boot. »Hör auf, Jinny. So funktioniert das nun einmal. Ich muss gehen. Und nächstes Jahr bist *du* an der Reihe. Also gewöhnst du dich besser schon mal an die Vorstellung. Was würde passieren, wenn wir alle einfach für immer hierbleiben würden?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Jinny. »Und du weißt es auch nicht. Es könnte doch sein, dass es okay wäre ...«

»Aber es kann auch sein, dass es nicht okay wäre«, erwiderte Deen. »Und was, wenn der Himmel wirklich fällt? Was, wenn er in seine Einzelteile zerspringt?«

»Himmel zerspringen nicht, Deen.«

»Schluss jetzt, Jinny!« Deens Stimme war laut geworden und plötzlich war sie tiefer, als sie jemals gewesen

war. Deen klang nicht wie er selbst. Er klang härter, älter. »Das Boot kommt, wann das Boot kommt. Du kannst nicht einfach immer nur das tun, wonach dir gerade ist. Und überhaupt ...«

»Überhaupt was?«, fragte Jinny.

»Überhaupt ...«, sagte Deen, »kann es ja auch einfach sein, dass ich bereit bin ... für etwas anderes. Hast du vielleicht daran schon einmal gedacht? Dass ich neugierig sein könnte, was da draußen ist?« Er schaute auf das Meer und kniff die Augen zusammen. »Geht es dir nicht so? Wenigstens ein kleines bisschen? Willst du nicht sehen, was es da sonst noch gibt?«

Deens letzter Satz hing einen ganzen Moment lang zwischen ihnen in der Luft, bevor Jinny sagte: »Oh.« Sie sah auf ihre schmutzigen Füße im Sand hinunter. »Naja, wenn du gehen *willst*, dann ist das etwas anderes. Dann will ich dir nicht im Weg stehen«

»Du wirst es verstehen«, sagte Deen, während er einen Schritt von Jinny weg ging. »Das wirst du, wenn du an der Reihe bist. Es ist ... anders. Du wirst dich auch verändern.«

Jinny schüttelte den Kopf. Sie sagte nichts. Was konnte sie darauf schon sagen? Sie wusste, wenn sie es versuchte, würde sie anfangen zu weinen. Deen *hatte* sich verändert. Er war schon seit vielen Nächten komisch gewesen, und sie hatte es gehasst.

Deen watete in die Brandung. »Ich will nicht mehr darüber sprechen«, sagte er, als er sich zum Boot umdrehte. Er wandte Jinny den Rücken zu. »Ich sehe dich, wenn du kommst.« Ohne auch nur einen weiteren Blick über seine Schulter zu werfen, rief er »Tschüss!«

»Nein, Deen, warte!«, schrie Jinny. Deen konnte doch so nicht weggehen. Im Streit. Das würde er doch nicht tun.

Aber genau das tat er. Denn im gleichen Augenblick, in dem er sich auf das tiefe Sitzbrett gesetzt hatte, bewegte sich das Boot rückwärts in die Bucht hinein, drehte und rauschte davon. In einer schnurgeraden Linie, schnell hinaus auf das offene Meer, zurück dort hin, von wo es gekommen war. Nicht anders als in irgendeinem anderen Jahr. Das Boot wusste nicht, dass sie sich gestritten hatten. Das Boot gab ihnen keine extra Minute, um sich zu versöhnen. Das Boot hatte irgendwo zu sein.

Während er davon raste, drehte Deen doch noch den Kopf zu ihr herum. Er rief ihr etwas zu. Aber was? Jinny konnte sehen, wie sich sein Mund öffnete und wieder schloss. Er riss eine Hand hoch, aber was auch immer er sagte, verlor sich im Sprühnebel, der ihn allmählich verschluckte.

Jinny beobachtete, wie das Boot verschwand. So lange, bis alles, was sie noch sehen konnte, Wasser und die weiße Ferne war. Es war so schnell gegangen. Sie erwischte sich dabei, wie sie dastand, beide Arme in die Richtung ausgestreckt, in die das Boot verschwunden war. Beide Arme mit ausgestreckten Fingern, bereit, nach etwas zu greifen. Als gäbe es etwas in der Luft, woran sie sich klammern konnte.